

Angesichts dieser alternativen Lesart drängt sich unweigerlich die Frage auf, ob die von Tiedemann hervorgehobene Inkohärenz der paulinischen Sexualethik nicht das Produkt der hermeneutischen Vorentscheidung sein könnte, sich an Foucault zu orientieren. Selbstverständlich findet man mehr an Inkohärenz, wenn man den Tod des Autor-Subjekts voraussetzt, aber war es nicht gerade Paulus, der den Tod des Subjekts mit dem Glauben an die Auferstehung verknüpft hat?

Michael Brinkschröder

David mit Unstimmigkeiten

Stefan Ark Nitsche

**König David. Sein Leben –
seine Zeit – seine Welt,
Kaiser/Gütersloher Verlagshaus,
Gütersloh 2002, 319 Seiten, 18,95 €.**

In Zeiten reger wissenschaftlicher Tätigkeit auf vielen Gebieten tut Wissenschaftstransfer Not. Erkenntnisse aus dem Bereich der Forschung müssen gelegentlich in lesbarer Form aufbereitet und so einem breiteren Publikum präsentiert werden. Das Genre solcher im besten Sinne populärwissenschaftlicher Fachliteratur, auf dem Grat zwischen präziser sachlicher Information und Lesbarkeit angesiedelt, ist eine

Herausforderung für den Wissenschaftler. Als Autor eines populärwissenschaftlichen Werkes muss er abwägen, welche Fachinformationen er interessierten Laien zumuten will und welche Differenzierungen in der Sache wenig austragen und daher wegfallen können.

Der Theologe Stefan Ark Nitsche hat sich mit seinem Buch über König David auf die Gratwanderung eines solchen Wissenschaftstransfers gewagt. Herausgekommen ist ein über dreihundert Seiten starkes Taschenbuch mit vielen nützlichen und wertvollen Informationen, das in gut lesbarer Sprache über wesentliche Fakten vor allem des biblischen Davidbildes informiert. Auch Ausflüge in die literarische Wirkungsgeschichte, zu Stefan Heyms »König-David-Bericht« und zu Grete Weils »Brautpreis«, fehlen nicht. Als Ausgangspunkt wählt Nitsche die David-Goliath-Geschichte in 1. Samuel 17. In drei Kapiteln berichtet Nitsche sodann vom Aufstieg des Hirtenjungen und Musiktherapeuten zum König, von seiner Eroberung Jerusalems und schließlich von Davids Macht und seiner Verfehlung. Eine knappe Reflexion über den biblischen David aus moderner Perspektive schließt sich an. Im Anhang finden sich eine Stammtafel, Anmerkungen, einige weiterführende Literaturhinweise sowie ein Personen- und ein Ortsregister.

Nitsche erläutert in seinem Buch eine Fülle derzeit in der Auslegung der Davidgeschichten diskutierter Thesen und einiges an Fachwissen, nicht zuletzt in Form von Exkursen

(zum Beispiel »Königtum und Prophetie« oder »Die weisen Frauen im Israel der frühen Monarchie«). Auch die weiterführende Literatur mag eine für den interessierten Laien hilfreiche Auswahl darstellen. Verdienstvoll ist auch, dass er im Eingangskapitel versucht, anhand der David-Goliath-Überlieferung die Entwicklung vom Ereignis zum gegenwärtigen Text aufzuzeigen. Allerdings wirkt die von Nitsche dargestellte Entwicklung der Überlieferung vom Ereignis, das – der Autor weiß es genau! – zwischen 1013 und 1011 vor Chr. stattfand, seltsam positivistisch. Die Davidüberlieferung durch solche Zahlen positivistisch zu interpretieren, ist problematisch. Minimalistische Rekonstruktionen bestreiten mit guten Gründen die meisten Aussagen über David bezüglich ihrer historischen Verlässlichkeit, abgesehen von wenigen geographischen und genealogischen Angaben. Und im gleichen Sinne warnt Nitsche selbst eingangs, man müsse »von der vertrauten Frage nach dem, was ›eigentlich passiert sei damals« Abschied nehmen. Ein Vorbehalt gegenüber jeder zu genauen Rekonstruktion, wäre also angebracht.

Insofern mag man es als positiv empfinden, dass Nitsche offen lässt, ob die Schilderung der Beziehung zwischen David und Jonatan auf ein schwules Paar zielt oder ob hier »lediglich« eine Männerfreundschaft geschildert wird. Seinen eigenen Überlegungen stellt er einen Ausschnitt aus Grete Weils »Brautpreis« voraus. Weil schildert David aus der Perspektive Michals als Mann,

der deutlich Jonatan, nicht weniger aber der Ich-Erzählerin Michal zugetan ist. Nitsche etikettiert das Verhältnis von David zu Jonatan nicht ausdrücklich, sieht darin aber zumindest eine außergewöhnliche Männerbeziehung, die anstößig war. Er versteht die David-Jonatan-Geschichten als »lebensnahe, pointierte, oft aber ethischen Normen scheinbar frech ins Gesicht lachende Anekdoten.« (S. 114).

Irritierend sind einige sachliche Unstimmigkeiten und Mängel in Nitsches Buch. Warum wird eine Rekonstruktion des aus chalkolithischer Zeit stammenden Quellheiligtums in *En-Gedi* gezeigt, dessen Reste David damals angeblich gesehen hat (S. 147)? Wieso erwähnt Nitsche die schon lange in Frage gestellte Identifikation von Sauls Festung auf »Gibea« mit dem *Tell el Ful*, sieben Kilometer nördlich von Jerusalem (S. 93), wo doch schon der Name von Sauls Festung »Gibea« zu deutsch schlicht »Hügel«, dem gesunden Menschenverstand Skepsis gegenüber jedem Lokalisierungsversuch nahe legen muss? Überdies lassen die neueren archäologischen Befunde die Forschung aus gutem Grund an einer Lokalisierung des Gibea Sauls mit dem *Tell el Ful* zweifeln. Wenn Theologen bibelwissenschaftliche Kenntnisse an Laien vermitteln, verbietet sich als Ausgangspunkt meines Erachtens eine Sorte apodiktischer Sätze, wie sie Nitsche mehrfach seinen Textkommentaren voranstellt. Zum Bundesschluss Jonatans mit David in 1. Samuel 18,1-5 schreibt er beispielsweise: »Diese Szene ist nachträglich konstruiert.« (S. 108).

Zu den Fluchtgeschichten belehrt er den Leser: »Diese Anekdoten erheben keinen Anspruch auf historisch exakte Berichterstattung.« (S. 114) Abgesehen davon, dass Anekdoten aufgrund ihres literarischen Genres nicht historisch exakt, sondern lediglich gut erfunden sein müssen, erklären solche Aussagen dem interessierten Laien gar nichts. Wer Wissenschaftstransfer aus dem Bereich der Exegese leisten will, muss dem Leser das literarische Wachstum der Davidgeschichten als Teil der biblischen Tradition von ihrem Kern her plausibel machen und ihn behutsam zu einer solchen Einordnung des Textes führen. Unangebracht sind solche Sätze zumal zu Beginn der Textauslegung, weil sie den Leser mit Urteilen über die literarische Eigenart von Texten konfrontiert, die nicht immer unmittelbar einsichtig sind. Befremdlich wirken in dem Buch die Rechtschreibfehler bei Fachausdrücken (z.B. »Scheckel« statt Scheckel, S. 47; »Golf von Aquaba«, statt »Golf von Aqaba«; S. 56; »Gibbor« statt »Gibbor« S. 207 u.ö.).

Insgesamt gesehen ist mit diesem Buch der Wissenschaftstransfer aus der neueren exegetischen Forschung über den biblischen David nur bedingt gelungen.

Klaus-Peter Adam

Wider das Vergessen

Burkhard Jellonnek;

Rüdiger Lautmann (Hg.):

Nationalsozialistischer Terror gegen Homosexuelle.

**Verdrängt und ungesöhnt,
Verlag Ferdinand Schöningh,
Paderborn 2002, 428 Seiten,
34,80 €.**

Der Kongress »Wider das Vergessen. Die Verfolgung von Homosexuellen im Dritten Reich – Die unterbliebene Wiedergutmachung für homosexuelle Opfer in der Bundesrepublik Deutschland« fand im Herbst 1996 auf Einladung der saarländischen Landeszentrale für politische Bildung statt. Die Ergebnisse dieser hochkarätig besetzten Tagung sind nun im Sammelband »Nationalsozialistischer Terror gegen Homosexuelle« nachzulesen. Die Studie ist herausgegeben vom Leiter der Saarbrücker Landeszentrale, Burkhard Jellonnek, und dem Hamburger Professor für Soziologie, Rüdiger Lautmann. Seine Forschungen zur Verfolgung männlicher Homosexueller reichen in die 70er Jahre zurück und sind die Grundlage für alle geblieben, die sich mit dem Thema auseinandersetzen. Einige Autoren haben in ihre damaligen Skripte erfreulicherweise den heutigen Wissensstand eingearbeitet.

Zentrales Thema des Aufsatzbandes ist der Stellenwert der Homosexuellenverfolgung im Kontext der allgemeinen Verfolgungsgeschichte. Relativiert, aber keineswegs ver-